Nicht für den Prüfling bestimmt

I Erläuterungen

Voraussetzungen gemäß KCGO und Abiturerlass in der für den Abiturjahrgang geltenden Fassung

Standardbezug
Die nachfolgend genannten Kompetenzbereiche und Einzelstandards sind für die Bearbeitung der Aufgabe besonders bedeutsam.
Religiöse Sprache deuten und verstehen
- aktuelle Texte zu den Themenfeldern Jesus Christus, Gott, Menschenbild und Kirche deuten und verstehen (D7)

Aus christlicher Perspektive urteilen
- sich urteilend mit religionskritischen und atheistischen Positionen sowie der Theodizeefrage auseinandersetzen (U5)

Darüber hinaus können weitere, hier nicht explizit benannte Einzelstandards für die Bearbeitung der Aufgabe nachrangig bedeutsam sein, zumal die Kompetenzbereiche in engem Bezug zueinander stehen. Die Operationalisierung des Standardbezugs erfolgt in Abschnitt II.

Inhaltlicher Bezug
Die Aufgabe bezieht sich auf das Themenfeld *Religionskritik und Theodizee. Gibt es Gott? Wie kann ein guter Gott Leid zulassen?* (Q2.2), insbesondere auf das Stichwort *theologische Erklärungsversuche zur Theodizee ([…] Hiob […]): ihre Tragfähigkeit und Konsequenzen*.
Der inhaltlich kursübergreifende Bezug richtet sich auf das Themenfeld *Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?* (Q3.1), insbesondere auf die Stichworte *biblische Begründung der Würde des Menschen in seiner Geschöpflichkeit und Gottebenbildlichkeit* sowie *Bedeutung der Rechtfertigungslehre für den Glauben und für das Handeln in der Spannung zwischen Gut und Böse sowie Freiheit und Verantwortung*.

II Lösungshinweise

In den nachfolgenden Lösungshinweisen sind alle wesentlichen Gesichtspunkte, die bei der Bearbeitung der einzelnen Aufgaben zu berücksichtigen sind, konkret genannt und diejenigen Lösungswege aufgezeigt, welche die Prüflinge erfahrungsgemäß einschlagen werden. Lösungswege, die von den vorgegebenen abweichen, aber als gleichwertig betrachtet werden können, sind ebenso zu akzeptieren.

Aufgabe 1
In einer Einleitung sollen Autor, Titel, Textsorte, Erscheinungsjahr, das Thema und ggf. der Adressat genannt werden: Magnus Striet setzt sich in seinem Text „Gott, wo bist du?“ aus dem Jahr 2021 mit der Frage auseinander, wie man angesichts der Corona-Pandemie heute von Gott reden kann.
- Magnus Striet stellt fest, dass es Pandemien bereits seit Jahrhunderten gebe, sie insofern also nichts Neues seien.
- Geändert habe sich aber der Umgang mit Pandemien. Heutzutage werde es als Aufgabe von Wissenschaften und Politik gesehen, dafür zu sorgen, dass die Pandemie möglichst wenige Opfer fordert.
- Es werde aber auch die Frage gestellt, welche Rolle Gott bei Pandemien spielt. In der Vergangenheit habe man Pandemien als Strafe Gottes gesehen. Eine solche Interpretation sei im 21. Jahrhundert jedoch nicht mehr akzeptabel.
- Striet schildert seine Beobachtung, dass die Frage nach Gott heute nur noch selten gestellt wird.
- Dabei habe Gott den Menschen als freies Wesen, als sein Gegenüber geschaffen. Nach Ansicht von Striet sei Gott nicht selbstgenügsam, sondern dem Menschen zugewandt. Die Überzeugung, dass

Gott sich dem Menschen unendlich nahegebracht habe, sei ein zentrales Element des christlichen Glaubens.
- Aber Gott mute den Menschen auch unendlich viel zu: Gott wende sich den Menschen zu, werde aber von den Menschen in anderen Situationen als abwesend empfunden. Striet verweist auf die Erfahrungen von Mose, dem Verfasser der Klagepsalmen und Hiob. In dieser Beziehung sei die Bibel sehr realistisch.
- Das sei vergleichbar mit der Situation der Menschen im 21. Jahrhundert. Allerdings sei der Mensch nicht mehr so hilflos der Biologie ausgeliefert wie in der Vergangenheit. Striet verweist auf die bewundernswerten Leistungen der Wissenschaften und stellt dann noch einmal die Frage, welche Rolle Gott spiele.
- Gott lasse den Dingen seinen Lauf und überlasse den Menschen die Aufgabe, Probleme wie die Pandemie in den Griff zu bekommen. Nach Striet sei ein Gott, der den Menschen Vorschriften mache und in die Biologie eingreife, nicht mit der menschlichen Freiheit vereinbar, die dem Menschen erlaube, sein Leben und seine Kultur zu gestalten. Striet gesteht zu, dass diese Antwort angesichts von Herausforderungen im Leben wenig befriedigend sei und fordert dazu auf, gelassen zu bleiben und trotzdem auf Gott zu vertrauen.

Aufgabe 2

Die Gliederung der Aufgabe kann sich orientieren an den Stichpunkten, die in der Aufgabenstellung genannt sind. Zur Erläuterung der Aussage, „dass Gott sich dem Menschen unendlich nahe gebracht hat“, können – je nach unterrichtlicher Voraussetzung – folgende Aspekte biblisch-christlicher Menschenbilder thematisiert werden:
- Gott hat den Menschen zu seinem Ebenbild und Partner geschaffen (Gen 1,27–28; Ps 8,5–6), als ein Wesen, das in besonderer Weise zur Gemeinschaft mit Gott bestimmt und befähigt ist.
- In biblischen Texten wird immer wieder davon erzählt, dass Menschen Gottes Nähe und Zuwendung in besonderen Situationen erfahren: Mose begegnet Gott in einem brennenden Dornbusch und Gott offenbart seinen Namen (Ex 3) – vgl. die Ausführungen von Striet –, der Prophet Elia erfährt Gott in einem „sanften Säuseln“ (1Kön 19), auch die Psalmen sprechen von Erfahrungen der Gottesnähe inmitten von Angst und Bedrängnis (z.B. Ps 139: „von allen Seiten umgibst du mich“).
- Menschen in der Bibel erfahren, dass Gott sich nicht vom schuldig gewordenen Menschen zurückzieht, sondern Schuld und Sünde überwindet und neue Lebensperspektiven eröffnet: Kain, der wegen seiner Schuld verstoßen wird, erfährt dennoch den Schutz Gottes (Gen 4); David, König in Israel, wird trotz Ehebruch und Mord die Möglichkeit eines Neuanfangs eröffnet (2 Kön 11–12).
- In der Begegnung mit Jesus als Sohn und Wort Gottes erfahren Menschen unmittelbar die Nähe und Barmherzigkeit Gottes; dieser Kontakt mit Jesus geht bis ins Körperliche hinein, wird „hautnah“ (Heilungsgeschichten); Menschen erfahren, wie ihre Not Jesus und damit Gott innerlich anrührt und bewegt (z.B. Mk 1,40–41).
- „Zöllner und Sünder“ erfahren in den Mahlgemeinschaften mit Jesus ganz konkret und sinnlich Verbundenheit und Annahme durch Gott (Mk 2,13–17; Lk 19,1–10); diese Annahme gesellschaftlich geächteter und moralisch fragwürdiger Menschen verdeutlicht Jesus auch in seinen Gleichnissen (z.B. Lk 15, wo der Vater den verlorenen Sohn in seine Arme schließt und damit jede Distanz überwindet).
- Die Rechtfertigungslehre Luthers, die sich auf Paulus bezieht, betont, dass der glaubende Mensch von Gott gerecht gesprochen wird trotz seiner (bleibenden) Schuld und Ungerechtigkeit, er erfährt darin Gottes Barmherzigkeit und sein liebendes Zuvor- und Nahekommen (Röm 3).
- In biblischen Zukunftsbildern wird dem Menschen eine unmittelbare und ungetrübte Beziehung und Nähe zu Gott in der himmlischen Welt verheißen („Gott wird bei den Menschen wohnen“, Offb 21).

Die zu diesen Aspekten in Spannung stehende Rede davon, dass Gott „dem Menschen [zugleich] unglaublich viel zumutet“ und sich ihm gegenüber „verschweigt“, kann u.a. mit Hilfe folgender Zusammenhänge erläutert werden:
- Als Ebenbild und Partner Gottes wird dem Menschen eine große Verantwortung für die Welt übertragen und zugemutet bzw. zugetraut (sog. „Herrschaftsauftrag“, Gen 1,28; Gen 2,15; Ps 8,7–9);

der Mensch soll die Welt im Sinne Gottes gestalten und bewahren, kann sie (und sich) aber auch gefährden und zerstören.

- In der Bergpredigt (Mt) bzw. der Feldrede (Lk) stellt Jesus hohe ethische Anforderungen an seine Nachfolger: sie sollen „Licht der Welt“ und „Salz der Erde“ sein (Mt 5,13–16), Barmherzigkeit praktizieren „wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36), nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, den Feind lieben, usw. (vgl. die sog. Antithesen in Mt 5).
- Im sog. Missionsbefehl (Mt 28,19f.) überträgt Jesus seinen Jünger die verantwortungsvolle Aufgabe, seine Botschaft in die damalige Welt hinauszutragen und Menschen in seine Nachfolge zu rufen; sie sollen das Werk Jesu weitertragen.
- Erfahrungen von Leid und Ungerechtigkeit treffen in der Bibel auch glaubende Menschen und werden ihnen (von Gott) zugemutet. Hiob erfährt viele Schicksalsschläge und ringt mit Gott angesichts leidvollster Erfahrungen, die Gott nicht verhindert. Auch in den Psalmen klagen Menschen Gott ihre Not und leiden unter seinem Schweigen.
- Jesus selbst erfährt in seinem Leid und seinem Sterben die (scheinbare) Ferne Gottes: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34).
- In der Gottesbegegnung in Ex 33,12–23 erfährt Mose Gott zwar als nahe, aber er ist doch nur „im Rückblick“, durch das Hinterherschauen erkennbar; Gott bleibt auch in seiner Nähe und Zugewandtheit ein Geheimnis; dieses Ineinander von Nähe und Entzogenheit bzw. Unverfügbarkeit findet sich auch in der Erzählung vom brennenden Dornbusch sowie im Gottesnamen JHWH (Ex 3).

Es kann abschließend darauf hingewiesen werden, dass in den zitierten Aussagen Striets jeweils wichtige Aspekte biblisch-christlicher Menschenbilder zum Ausdruck kommen, die in einer gewissen Spannung zueinander stehen, aber auch miteinander verbunden sind und sich bedingen.

Aufgabe 3
Die Auswahl der Argumente ist von den unterrichtlichen Voraussetzungen abhängig. So kann z.B. zunächst das Grundproblem der Theodizeefrage benannt werden:

- In der Theodizeefrage geht es um ein Widerspruchsproblem zwischen der christlichen Annahme von der Existenz eines allmächtigen und gütigen Gottes und dem offenkundigen Vorhandensein von Leid und Übel in der von ihm geschaffenen Welt.
- Auf die Theodizeefrage gibt es verschiedene Antwortversuche, die jedoch allesamt streng logisch gesehen nicht überzeugend sind.

Eine wichtige Rolle bei den Antwortversuchen spielt die Argumentation mit der menschlichen Freiheit:

- Striet betont in seinem Text die menschliche Freiheit und sieht darin eine Entsprechung zu Gott, der „sich selbst durch Freiheit auszeichnet“. Diese im Menschen auftauchende und sich regende Freiheit ist für Gott, so der Autor, ein Gegenstand der Freude. Sie ermögliche eine freie und eigenverantwortliche Gestaltung des Lebens und der menschlichen Kultur.
- Freiheit bedeutet, dass der Mensch von Gott mit einem freien Willen ausgestattet ist, der ihm die Wahl zwischen Gut und Böse überlässt. Das Handeln des Menschen ist dementsprechend nicht determiniert.
- Die menschliche Freiheit ist biblisch gesehen Ausdruck der Gottesebenbildlichkeit des Menschen (Gen 1,26–27). Symbolisch kommt das in der Erzählung vom Baum der Erkenntnis (Gen 3) zum Ausdruck: Gott hat dem Menschen freigestellt, das Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen, zu akzeptieren oder zu übertreten. Der Mensch ist, obwohl er eigentlich weiß, was das Gute ist (vgl. Mi 6,8; Röm 7,19), fehlbar gegenüber Gott (vgl. Gen 3) und dem Mitmenschen (Gen 4).
- Im Blick auf die Übel in der Welt unterscheidet beispielsweise Gottfried Wilhelm Leibniz zwischen *malum physicum, malum morale* und *malum metaphysicum*. Die menschliche Freiheit bezieht sich dabei vor allem auf das *malum morale*: Demnach wäre Gott zwar allmächtig und könnte Übel verhindern, aber die menschliche Freiheit ist ein so hohes Gut, dass dem Menschen die Möglichkeit zur Entscheidung auch für das Böse überlassen bleibt.
- Die Freiheit, das moralisch Gute wählen zu können, impliziert die Möglichkeit, dass das moralisch Falsche irgendwann auch faktisch getan wird. Die Realisierung dieser Möglichkeit ist ausschließlich von den Entscheidungen des jeweiligen Menschen abhängig.

- Das Böse als *moralisches Übel* ist demnach sozusagen eine unausweichliche Konsequenz der menschlichen Freiheit, was gleichzeitig einen Lösungsversuch der Theodizeefrage darstellt. Die Aussage Gottes am Ende der Erzählung von der Sintflut, dass das Trachten des menschlichen Herzens von Jugend auf böse ist und dass Gott keine Strafen wie die Sintflut mehr verhängen wird, spiegelt die Einsicht wider, dass das Böse zumindest eine Option des menschlichen Handelns ist, was von Gott ausdrücklich akzeptiert wird.
- Offen bleibt dabei allerdings die Frage nach unschuldigem Leiden und es stellt sich die Frage, ob auch das *malum physicum* mit dem Gedanken der Freiheit in Verbindung gebracht werden kann.
- Nach Striet besteht ein Zusammenhang zwischen *der menschlichen Freiheit* und dem *malum physicum:* Damit der Mensch sein Leben und die menschliche Kultur frei gestalten und entwickeln kann, benötigt er stabile und verlässliche Naturgesetze, in die Gott nicht eingreift. Diese Naturgesetze ermöglichen jedoch nicht nur menschliches Handeln und Forschen, sondern bringen z.B. auch Viren hervor (Corona).
- Der Mensch als freies und intelligentes Wesen kann versuchen durch Forschungen etc. negative Entwicklungen wie das Corona-Virus „in den Griff [zu] bekommen"; allerdings gelingt dies keineswegs immer und kann häufig viele Opfer nicht verhindern.
- Es stellt sich im Blick auf die Theodizeeproblematik die Frage, ob die Freiheit des Menschen das damit verbundene Leid aufwiegt und ob Gott nicht doch gelegentlich zur Verhinderung großer physischer Übel in die Naturgesetze eingreifen müsste, auch wenn dadurch die menschliche Freiheit und Verantwortung eingeschränkt wird.
- Angesichts des Leidens Unschuldiger kann die starke Betonung der menschlichen Verantwortung zynisch wirken.
- Die Betonung der menschlichen Freiheit korrespondiert mit der Aussage des in der Aufgabenstellung angeführten Zitats von Striet, Gott gebe nicht den „Vorschriftengott". Da Gott kein „Vorschriftengott" ist und nicht in den Lauf der Biologie eingreift, ist der Mensch für seine Entscheidungen und Handlungen selbst verantwortlich und muss deren Konsequenzen tragen. So macht Gott Adam und Kain verantwortlich: „Wo bist du?" (Gen 3,9) bzw. „Wo ist dein Bruder Abel?" (Gen 4,9).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Freiheit als Ausdruck der Gottebenbildlichkeit ein ambivalentes Geschenk ist. Einerseits ermöglicht Freiheit dem Menschen autonome Entscheidungen sowie hohe kulturelle und wissenschaftliche Entwicklungen, andererseits bringt die Freiheit die Möglichkeit der falschen Entscheidung und des Scheiterns mit sich. Die Frage nach der Herkunft des Leids im Sinne der Theodizeefrage beantwortet der Autor mit der menschlichen Freiheit, sich auch für das Böse zu entscheiden.

III Bewertung und Beurteilung

Die Bewertung und Beurteilung erfolgt unter Beachtung der nachfolgenden Vorgaben nach § 33 der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) in der jeweils geltenden Fassung. Bei der Bewertung und Beurteilung der sprachlichen Richtigkeit in der deutschen Sprache sind die Bestimmungen des § 9 Abs. 12 Satz 3 OAVO in Verbindung mit Anlage 9b anzuwenden.

Bei der Bewertung und Beurteilung der Übersetzungsleistung in den Fächern Latein und Altgriechisch sind die Bestimmungen des § 9 Abs. 14 OAVO in Verbindung mit Anlage 9c anzuwenden.

Der Fehlerindex ist nach Anlage 9b zu § 9 Abs. 12 OAVO zu berechnen. Für die Ermittlung der Punkte nach Anlage 9a zu § 9 Abs. 12 OAVO sowie Anlage 9c zu § 9 Abs. 14 OAVO wird jeweils der ganzzahlige nicht gerundete Prozentsatz bzw. Fehlerindex zugrunde gelegt.

Für die Bewertung in den modernen Fremdsprachen ist der „Erlass zur Bewertung und Beurteilung von schriftlichen Arbeiten in allen Grund- und Leistungskursen der neu beginnenden und fortgeführten modernen Fremdsprachen in der gymnasialen Oberstufe, dem beruflichen Gymnasium, dem Abendgymnasium und dem Hessenkolleg“ vom 7. August 2020 (ABl. S. 519) zugrunde zu legen. Demnach erfolgt die Bewertung und Beurteilung mit der Maßgabe, dass lediglich bei der Ermittlung des Prüfungsergebnisses (Note) aus Prüfungsteil 1 und 2 gerundet wird.

Darüber hinaus sind die Vorgaben der Erlasse „Hinweise zur Vorbereitung auf die schriftlichen Abiturprüfungen (Abiturerlass)“ und „Durchführungsbestimmungen zum Landesabitur“ in der für den Abiturjahrgang geltenden Fassung zu beachten.

Als Kriterien für die Bewertung und Beurteilung dienen unter Beachtung der Zielsetzung der gymnasialen Oberstufe nach § 1 Abs. 2 OAVO neben dem Inhaltlichen auch die in den Kerncurricula genannten überfachlichen Kompetenzen, insbesondere die Sprachkompetenz und Wissenschaftspropädeutik; dies zeigt sich u.a. in qualitativen Merkmalen wie Strukturierung, Differenziertheit, (fach-)sprachlicher Gestaltung und Schlüssigkeit der Argumentation.

Eine Leistung ist mit **„ausreichend“ (5 Punkten)** zu beurteilen, wenn die für die Bearbeitung der Aufgabe besonders bedeutsamen Kompetenzen grundsätzlich nachgewiesen werden und in
Aufgabe 1
- die zentralen Aussagen des Textes in Ansätzen zusammengefasst werden,

Aufgabe 2
- die Spannung zwischen Nähe und Zumutung in Grundzügen erläutert wird,
- dabei auf einzelne Aspekte biblisch-christlicher Menschenbilder Bezug genommen wird,

Aufgabe 3
- die Bedeutung der Aussagen des Autors zur menschlichen Freiheit für die Theodizeefrage ansatzweise diskutiert wird.

Eine Leistung ist mit **„gut" (11 Punkten)** zu beurteilen, wenn die für die Bearbeitung der Aufgabe besonders bedeutsamen Kompetenzen weitgehend nachgewiesen werden und in
Aufgabe 1
- die zentralen Aussagen des Textes strukturiert und eigenständig zusammengefasst werden,

Aufgabe 2
- die Spannung zwischen Nähe und Zumutung differenziert erläutert wird,
- dabei sachgerecht auf biblisch-christliche Menschenbilder Bezug genommen wird,

Aufgabe 3
- die Bedeutung der Aussagen des Autors zur menschlichen Freiheit für die Theodizeefrage strukturiert diskutiert wird.

Gewichtung der Aufgaben und Zuordnung der Bewertungseinheiten zu den Anforderungsbereichen

Aufgabe	Bewertungseinheiten in den Anforderungsbereichen			Summe
	AFB I	AFB II	AFB III	
1	30			**30**
2		40		**40**
3		5	25	**30**
Summe	**30**	**45**	**25**	**100**

Die auf die Anforderungsbereiche verteilten Bewertungseinheiten innerhalb der Aufgaben sind als Richtwerte zu verstehen.